



Neue Lesehalle.

N. 52.

Beilage zu den „Dillenburgern Nachrichten“.

1915.

Seid stark!

Weihnachtserzählung von Ch. Engel.

Die Kaufmannsfrau Thella Schubert saß am Fenster und hatte die Hände müßig im Schoß gefaltet. Heute war Weihnachtsabend, aber nichts in der Stube erinnerte daran. Keine Krippe stand in der Ecke, kein Engel auf dem Fenster Sims, und der Kronleuchter hing eingehüllt in der Bodenkammer. Auf dem Tische in der großen Stube nebenan, wo andere Jahre der Christbaum geprangt hatte, lag ein zugeschnürtes Paket. „Zurück“ stand darauf, und das war es, was die sonst so fleißige Frau jeder Tatkraft beraubt hatte.

Ihr Sohn, das einzige Kind, das sie mit in die zweite Ehe gebracht hatte, war in den Krieg gezogen, und sie hatte ihm das Christ-

geschenk ins Feld geschickt; aber das Paket und alle Briefe und Karten, die sie ihm seit vier Wochen geschrieben hatte, kamen vor einigen Tagen zurück ohne eine Zeile der Aufklärung. Nur ein Freund von ihm hatte ihr mitgeteilt, daß er ihn hätte fallen sehen; was sonst aus ihm geworden sei, wisse er nicht.

Seit der Zeit saß sie immer am Fenster und grübelte. War er wohl gestorben oder in Gefangenschaft geraten? Und wer weiß, was für Schmerzen und Not er auszustehen hatte! Konnte man wissen

ob er nicht gar nach Sibirien verschickt worden war? Eben kam ihr Mann aus dem Laden herüber und berichtete: „Jetzt war die Knaurn da, die erzählte, der Martha Hein ihr Mann wäre gefallen; vorgestern hat sie die Nachricht erhalten. Nun sitzt die arme Frau da mit ihren fünf Kindern und hat nichts zu beißen.“

Frau Thella antwortete nicht. Sie hatte sich so in ihren eigenen Schmerz vergraben, daß sie für fremdes Leid kaum mehr Interesse hatte. Ob die Martha Hein ihren Mann wohl so lieb gehabt hatte, wie sie ihren Sohn? Und den Kindern würde wohl auch geholfen werden.

Verstimmt setzte sich Schubert an den Tisch und fragte: „Else, hast du Kaffee gekocht?“

Seine dreizehnjährige Tochter brachte den Kaffee, und nun rückten sich auch die beiden andern Weichwister, die elfjährige Helene und der sechs-

jährige Hans, ihre Stühle an den Tisch. „Nun, Mutter, willst du nicht auch Kaffee trinken?“ wandte sich der Vater an seine Frau. Diese schüttelte hartnäckig mit dem Kopfe.

Schweigend und in gedrückter Stimmung verzehrten die Kinder den am Heiligenabend üblichen Kuchen, und Helene konnte einen tiefen Seufzer nicht unterdrücken. Sie drückte und drückte, bis sie endlich herausplakete: „Beim Mich-



Christbaum aufgeputzt." — "Wir wollen auch einen aufputzen!" rief der kleine Hans.

Schubert sah fragend von den Kindern zur Mutter.

"Ich hätte, wenigstens den Engel und für die Mädel die Puppenstube könnten wir herunterholen; nicht wahr, Mutter?"

"Nein!" kam es schroff vom Fenster her.

Der Vater stand auf und trat zu ihr ans Fenster.



Professor Max v. Laue, Nobelpreisträger für Physik 1914. Laue wohnt in Frankfurt a. M. und ist Erforscher der Struktur der Kristalle und der Wellennatur der Röntgenstrahlen.

"Du mußt auch Vernunft annehmen, Mutter," sagte er; "der Richard kann ja noch wiederkommen, und wenn nicht, so mußt du denken, es ist Gottes Wille. Nimm dich doch ein bißchen zusammen und zeig' wenigstens den Kindern ein freundliches Gesicht; es ist doch Heiligabend heute!"

"Ich kann nicht!" rief sie heftig. "Du fühlst es natürlich nicht so, weil es nicht dein eigenes Kind war!"

Sie sprang verzweifelt auf und stürmte hinaus durch den Hausflur nach dem Hofe. Von hier aus führte ein schmaler Fußsteig zwischen zwei Gartenzäunen nach dem Walde. Den Schritt sie entlang und ging achtlos am Waldbrande hin. Sie sah nichts von der Pracht des blütenweißen Schnees,

der auf Bäumen und Sträuchern lag und die Erde bedeckte. Sie noch tiefer in ihren Kummer bohrend, ging sie immer weiter, bis sie auf einmal vor dem letzten, etwas abseitsstehenden Häuschen des Dorfes stand.

Hier wohnte die Martha Hein mit ihren Kindern. "Die wird dich vielleicht verstehen," fiel ihr plötzlich ein. Sogleich ging sie um das Häuschen herum und zur Haustür hinein.

Gedämpfter Gesang schlug an ihr Ohr. Sie horchte. War das nicht die Martha Hein, die da sang mit ihren Kindern? Konnte die jetzt noch singen?

Sie war empört über so viel Leichtsin, und doch stiegen Erinnerungen an alte, glücklichere Zeiten in ihr auf, so daß sie trotz ihrer Bitternis jedes Wort des bekannten Weihnachtsliedes verfolgte:

"Glückselige Herde auf Jerusalems Auen!"

Und als die Martha Hein die zweite Strophe anfang:

"Ihr traurigen Herzen,
Verbannet die Schmerzen!
Bei Tag und bei Nacht
Ist für uns gesorget
Und für uns gewacht."

schmolz das Eis, das sich um ihr Herz gelegt hatte. Tränen stürz-

ten ihr aus den Augen, die ersten erlösenden Tränen seit dem schweren Schlage, der sie getroffen hatte.

Als die Strophe zu Ende war, ging sie hinein. Da saß die Martha Hein mit dem Jüngsten auf dem Schoße und um sie herum die andern Kinder vor der aufgebauten Krippe, die nur durch ein einziges Lämpchen matt erleuchtet wurde. "Wie können Sie noch singen, wo doch Ihr Mann gestorben ist?" fragte Frau Thella, aber aus ihrem Tone klang jetzt mehr Bewunderung als Strenge.

"Ich hab' meinem Mann versprochen, daß ich stark sein will, was auch komme, und da will ich meinen Kindern die Weihnachtsfreude nicht verderben, wenn ich ihnen auch nichts beschenken kann. Sie werden ohnehin noch genug spüren, daß sie keinen Vater mehr haben."

Frau Schubert setzte sich auf einen Stuhl. "Singen Sie nur weiter!" ermunterte sie und stimmte die dritte Strophe des Liedes selbst an:

"Es müsse gelingen
Das freudige Singen
Der himmlischen Chöre
Zur göttlichen Ehre!
Halleluja!"

"Ich muß nun wieder fort. Gott erhalte Ihnen den starken Mut!" Mit schnellen Schritten eilte sie heimwärts. Sie wollte heute noch viel erledigen.

Die Martha Hein sollte sie nicht länger beschämen. — "Vater, hol' nur die Krippe noch herunter," sagte sie, als sie wieder zu Hause angekommen war, "und du, Else, gehst zur Martha Hein und trägst ihr ein Valet hinauf!"

Sie ging hinaus in die große Stube, packte das zurückgekommene Paket aus und nahm daraus den Stollen, Pfefferkuchen, Schokolade, Äpfel und Nüsse. "Du willst ihr noch etwas für den Haushalt mit beipacken," dachte sie und begab sich hinüber in den Verkaufsladen. Während sie Kaffee und andere Lebensmittel zusammenpackte, klingelte auf einmal die Haustür, und mit festem, männlichem Tritt klopfte jemand den Schnee von den Füßen.

Thella flog hinaus. Der Schritt kam ihr so bekannt vor.

"Richard!" schrie sie im nächsten Augenblick auf. "Bist du's?" Und er war es wirklich. Bewußtlos war er von den Russen aufgelesen und ins nächste Lazarett geschleppt worden, wo er liegen blieb, bis die Deutschen kamen und die Russen fliehen mußten. Und da seine Kopfwunde so ziemlich geheilt war, durfte er zur Erholung nach Hause fahren und kam endlich nach tagelangem Reisen hier an. Wie groß war die Freude seiner Angehörigen!



Prof. Willstätter, erhielt den Nobelpreis 1915 für Chemie. Willstätter stammt aus Karlsruhe und wirkt am Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie in Berlin-Dahlem. Chlorophyll-Forschungen.



Deutsche Truppen bei den Vorbereitungen, einen Fluß in Serbien zu überschreiten. (Photothel phot.)



Weihnachtsfeier im Schützengraben. Nach einem Gemälde von G. Koch.



Weihnacht.

Zeichnung von E. Sturtevant.

Weihnacht, Weihnacht, bist du wieder da?
Weihnacht, wie die Welt noch keine sah!
Hunderttausend liegen, hingerafft
Mitten aus des Lebens stolzer Kraft.

Glück und Hoffen nahm der Tod hinab —
Weh! Die Erde wird ein Massengrab.

Durch der Mütter Seelen geht ein Schwert,
Gram am Herzen junger Witwen zehrt.

Und die arme, friedelose Welt
Strahlend liegt, vom ew'gen Licht erhellt.

Und die armen Kinder, vaterlos,
Drängen weinend sich an Mutters Schoß.
Ohne Lichtlein bleibt heut manches Haus,
Denn die Trauer blies die Freude aus.

Weihnacht, Weihnacht, bist du wieder da?
Weihnacht, wie die Welt noch keine sah!

Dringet deiner Wunder Zaubermacht
Auch in solche sternlose Nacht?

O so komm' und zünd' die Kerzen an!
Sieh, es warten alle, Weib und Mann.

Wo noch glimmt ein Fünkchen Liebe müd,
Sach' es an, bis hell die Flamme glüht.

Daß die Flamme auf zum Himmel schlag,
Himmelslicht in dunkle Herzen trage!

Bis die letzte Erdennot und Pein
Ist getaucht in deinen Gnadenschein;

Weihnacht, Weihnacht, sende deinen Stern,
Komm', umleuchte uns, du Glanz des Herrn! G. Diez.

o o o o Vermischtes. o o o o

Wohltun trägt Zinsen. Das erfuhr auch jener arme österr. Leutnant, der einst Kaiser Joseph II. in einer Bittschrift um eine Zulage bat, da er mit 10 Kindern von 400 Gulden leben müsse. Der Kaiser wollte sich durch den Augenschein von dem Sachverhalt überzeugen und besuchte den Leutnant in seiner Wohnung. Als er dorthin kam, fand er 11 Kinder um den Offizier verammelt, die seinem Unterrichte zuhörten. Der Kaiser fragte, woher das 11. Kind komme, da er in seiner Bittschrift nur von 10 Kindern gesprochen habe. Der Leutnant antwortete: „Dieses Kind lag vor ein paar Jahren hilflos und verlassen vor meiner Türe; da nahm ich es auf und gab ihm Kost und Unterricht wie meinen eigenen Kindern, obwohl wir selbst kaum genügend zum Leben haben.“ — Der Kaiser belohnte die Gutherzigkeit dieses armen Mannes reichlich, indem er ihm für jedes Kind jährlich 100 G. Lden ausbezahlen ließ und auch sonst aufs Beste für ihn und seine Familie sorgte.

Deixierbild.



Wo ist der Landmann?

Er weiß Bescheid. „Für die nächste Woche bin ich zur Jagd eingeladen. Was muß ich wohl dem Menschen geben, der die Hühner aufschreckt?“ — „Ja, alter Junge, das kommt darauf an, wo du ihn angeschossen hast, weißt du!“

Abwechslung. „Wo sind denn eigentlich alle Ihre Söhne, Herr Müller?“ — „Einer liegt in Straßburg, einer steht in Glandern, einer schwimmt in der Nordsee, ein anderer marschirt in Rußland, und der jüngste fliegt in den Argonnen!“

o o o Rätselecke. o o o

Weihnachtsrätsel.

„D sag', wie heißt die frohe Kunde,
Die einst den Hirten ward zuteil?
Drei Wörtlein sind's aus Engels-
munde,
Der Welt verheißend Glück und Heil.
Gleich mir aus tiefsten Herzens Grunde
Rufst du sie heut' zum Herrn empor.
Kam' bald die lang ersehnte Stunde,
Da unsrer Blut' er neigt sein Ohr!“
A. B.

Scherzfrage.

Welches Handwerk ist das lohnendste? — Antwort: „Das des Hufschmiedes, denn dieser darf immerfort aufschlagen, ohne daß seine Kunden dagegen Einspruch erheben.“

Sinnrätsel.

Ich zähle zwar durchs ganze Jahr
Zu den gering geschätzten Dingen;
Und doch kommt aller Gläub'gen Schar
Zu mir, wenn Weihnachtsglöckchen
lingen.
Denn einstens lab' in heil'ger Nacht
Das arme Christkind ich getragen,
Das alle Welt so reich gemacht.
Wer ich wohl bin? Kannst du es sagen?
A. B.

Weihnachtsbilderrätsel.



Auflösung des Telegraphenrätsels in voriger Nummer:

Die frohe Siegesbotschaft, die im Draht zu suchen ist, lautet: „Sieg bei Tannenberg“; in den drei Telegraphenstangen wird bezeichnet: 1. „Hindenburg“, 2. „Kavallerie“, 3. „Starkreich“.

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. C. Görlach in Stuttgart.

Verlag von Emil Anding in Herborn